

## EASD-Kongressnews

### Beim Teetrinken Diabetesrisiko reduzieren

Mehr ist besser. Ein systematischer Review mit Metaanalyse über 19 Kohortenstudien in Europa, den USA und Asien mit über 1 Million erwachsenen Studienteilnehmern legte einen linearen, dosisabhängigen präventiven Effekt von Tee gegenüber einer Entwicklung von Typ-2-Diabetes nahe. Teilnehmer mit einem Konsum von täglich 1 bis 3 Tassen Tee verringerten ihr Risiko um 4 Prozent, bei jenen mit einem Konsum von über 4 Tassen pro Tag sank das Risiko um bis zu 17 Prozent. Der Effekt zeigte sich unabhängig, von der Art des Tees (schwarz, grün, Oolong), vom Geschlecht der Teilnehmer und von der Weltregion, in der sie leben. Das deutet gemäss Studienleiter Dr. Xiaying Li, Wuhan University, China, darauf hin, dass die Risikoreduktion am ehesten aufgrund der konsumierten Menge zustande kommt. Der Wirkmechanismus ist nicht klar, doch sind im Tee zahlreiche antioxidative, antiinflammatorische und antikarzinogene Verbindungen vorhanden, die zu diesem Effekt beitragen könnten. Oolong-, Schwarztee und grüner Tee werden aus derselben Pflanze gewonnen, der Herstellungsprozess unterscheidet sich jedoch. Während die Teeblätter für Grüntee praktisch unfermentiert bleiben, werden sie für Schwarztee bis zur Schwarzfärbung fermentiert, die Blätter für Oolongtee sind teilweise fermentiert. vh

Quelle: Xiaying Li et al.: Tea consumption and the risk of type 2 diabetes: a cohort study and updated systematic review and dose-response meta-analysis. Abstract 281, presented at 58th EASD Annual Meeting, 19.-23. September 2022, Stockholm.



### Coronainfektion erhöht Typ-1-Diabetes-Risiko bei Kindern

Ein positiver Coronatest bestätigt nicht nur COVID-19, sondern es führt bei Kindern und Jugendlichen auch zu einem erhöhten Risiko für die Entwicklung einer Typ-1-Diabetes-Erkrankung. Das zeigte eine norwegische Registerstudie mit > 1,2 Millionen norwegischen Kindern unter 18 Jahren. Zwischen 1. März 2020 und 1. März 2022 wurden alle Typ-1-Diabetes-Neuerkrankungen mit und ohne COVID-19 analysiert. Während das absolute Diabetesrisiko in der Gruppe ohne COVID-19 bei 0,08 Prozent lag, erhöhte es sich in der Coronagruppe um 63 Prozent auf absolute 0,13 Prozent (990 von 424 354 Coronapositiven). Dieses Erkrankungsrisiko sei zwar immer noch tief, doch sollten behandelnde Ärzte an eine mögliche Entwicklung von Typ-1-Diabetes denken und auf die entsprechenden Symptome achten, so der Rat der Forscher des norwegischen Instituts für Public Health, Oslo. Die Ursache für eine Typ-1-Entwicklung ist weitgehend unbekannt, doch steht die Vermutung schon lang im Raum, wonach der Untergang der Betazellen bei Kindern das Resultat einer überschiessenden Immunreaktion nach einer Virusinfektion sein könnte. vh

Quelle: Gulseth HL et al.: SARS-CoV-2 infection and subsequent risk of type 1 diabetes in 1,2 million children. Abstract 233, presented at 58th EASD Annual Meeting, 19.-23. September 2022, Stockholm.

### Gründe für Spitaleinweisungen verändern sich

Die traditionellen Komplikationen wie Zellulitis, Herzinsuffizienz, Harnwegsinfekte und Hautabszesse gehören nicht mehr allein zu den häufigsten Hospitalisierungsgründen bei Patienten mit Typ-2-Diabetes. Andere, weniger bekannte Komplikationen holen in dieser Rangliste auf, wie eine australische Untersuchung zeigte. Aus dem nationalen Diabetesregister wurden Daten von zirka 50 Prozent der australischen Typ-2-Diabetiker über 15 Jahre (n = 456 265) mit den Spitaldaten von > 19 Millionen Australiern über 15 Jahre verglichen. Dabei erwies sich Zellulitis als Hauptgrund für vermehrte Spitaleinweisungen bei Typ-2-Diabetikern im Vergleich zur Gesamtbevölkerung, gefolgt von Stresserkrankungen und Eisenmangelanämie. Bei Frauen führte die Eisenmangelanämie die Rangliste an, gefolgt von Harnwegsinfekten und Depression. Bei Männern zählten stressbedingte Erkrankungen, Eisenmangelanämie und Pneumonie zu den häufigsten Ursachen für eine Spitaleinweisung. Als mögliche Gründe für diese Veränderungen vermutet Studienleiterin Prof. Dianna Magliano, Head of Diabetes and Population Health at Monash University, Melbourne (AUS), die längere Lebenserwartung von Typ-2-Diabetikern infolge verbesserten Diabetesmanagements, was die Patienten anfälliger für andere Komplikationen werden lässt. Um zu verstehen, welche Auswirkungen Typ-2-Diabetes auf die Organe hat, wie beispielsweise die unerwartete Häufigkeit der Eisenmangelanämie, müssen weitere Untersuchungen durchgeführt werden. vh

Quelle: Tomic D et al.: Cause-specific excess risk of hospitalisation in people with type 2 diabetes compared to the general population in Australia, 2010-2017. Abstract 362, presented at 58th EASD Annual Meeting, 19.-23. September 2022, Stockholm.